

Die in der Kirche zu Sennwald neu entdeckten Fresken

Autor(en): **Egli, J.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Anzeiger für schweizerische Altertumskunde : Neue Folge = Indicateur d'antiquités suisses : Nouvelle série**

Band (Jahr): **29 (1927)**

Heft 1

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-160748>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die in der Kirche zu Sennwald neu entdeckten Fresken.

Von Dr. J. Egli, St. Gallen.

In der Kirche zu Sennwald im st. gallischen Rheintal wurden im Laufe des Winters 1925/26 verschiedene Reparaturen vorgenommen, die sich hauptsächlich auf den innern Verputz bezogen. Die Kirche besteht aus dem gotischen Chor und dem einschiffigen, schmucklosen, neuern Langhaus. Während des Schwabenkrieges im Jahre 1499 verbrannt, muß sie bald wieder aufgebaut worden sein ¹⁾.

Bei Anlaß der Restauration kamen nun auf zwei Wandflächen der linken Seite des Chores Fresken zum Vorschein, deren Deutung bei der schlechten Erhaltung des Malgrundes nicht geringe Schwierigkeiten machte. Das erste Bild zunächst dem Schiff stellt die Verehrung der Madonna durch zwei Heilige dar. Sie ist im blauen Mantel auf der Mondsichel stehend gebildet und von der Mandorla umgeben. Über ihrem Haupte halten zwei schwebende Engel die goldene Krone. Zu ihrer Rechten sind die Reste eines geharnischten Kriegers wahrzunehmen, der, mit dem Schwerte bewehrt, in der rechten Hand eine rote Fahne mit dem weißen Kreuze hält. Es ist offenbar der hl. Mauritius gemeint. Zur Linken der Madonna steht ein hl. Abt im schwarzen Habit, mit schwarzem Barett und dem Nimbus um das Haupt. Das bartlose Gesicht zeigt die Züge eines ältern Mannes, dessen geschlossene Augen wie die ganze etwas vorgebeugte Haltung Ehrfurcht und Andacht bekunden. In der Linken hält er den Abtstab mit dem Weihel, in der Rechten eine Art gelber Scheibe, die vielleicht als das Brot gedeutet werden kann, das der hl. Gallus dem Bären reichte. Wir haben es wohl mit diesem Heiligen zu tun, der nach der Tradition auch der Patron der Kirche war. Doch reicht seine Gestalt von der gewohnten Darstellung stark ab. Auch war ja Gallus nicht Abt, wird aber gelegentlich als solcher dargestellt. Das Bild ist von einer typischen Renaissancearchitektur eingefasst, deren Charakter in die vierziger Jahre des 16. Jahrhunderts weist (s. Abb. 1).

Die Darstellung des zweiten Schildes baut sich über einem schmucken, leider stark beschädigten Sakramentshäuschen auf (s. Abb. 2). Zuunterst rechts wird eine kniende Frauengestalt sichtbar, die einen roten Mantel trägt und durch den Nimbus als Heilige gekennzeichnet ist.

Darüber erscheint als Hauptdarstellung eine alles beherrschende Christusfigur mit dem Kreuznimbus um das Haupt. In der Linken hält er ein großes,

¹⁾ Nüscherer, Gotteshäuser I S. 21 f. Vgl. Rahn im Anzeiger f. schw. Alt.-kde. 1887 S. 409.

seine Gestalt weit überragendes Kreuz. Es ist die gewohnte Darstellung *Christi als Weltenrichter*. — Unterhalb dieser Figur erscheint nun, durch einen flachen Bogen abgeschlossen, ein zweites Bild, auf dem eine fliegende, am Kreuzstab befestigte rote Fahne mit dem weißen Kreuz in die Augen fällt. Zur Rechten

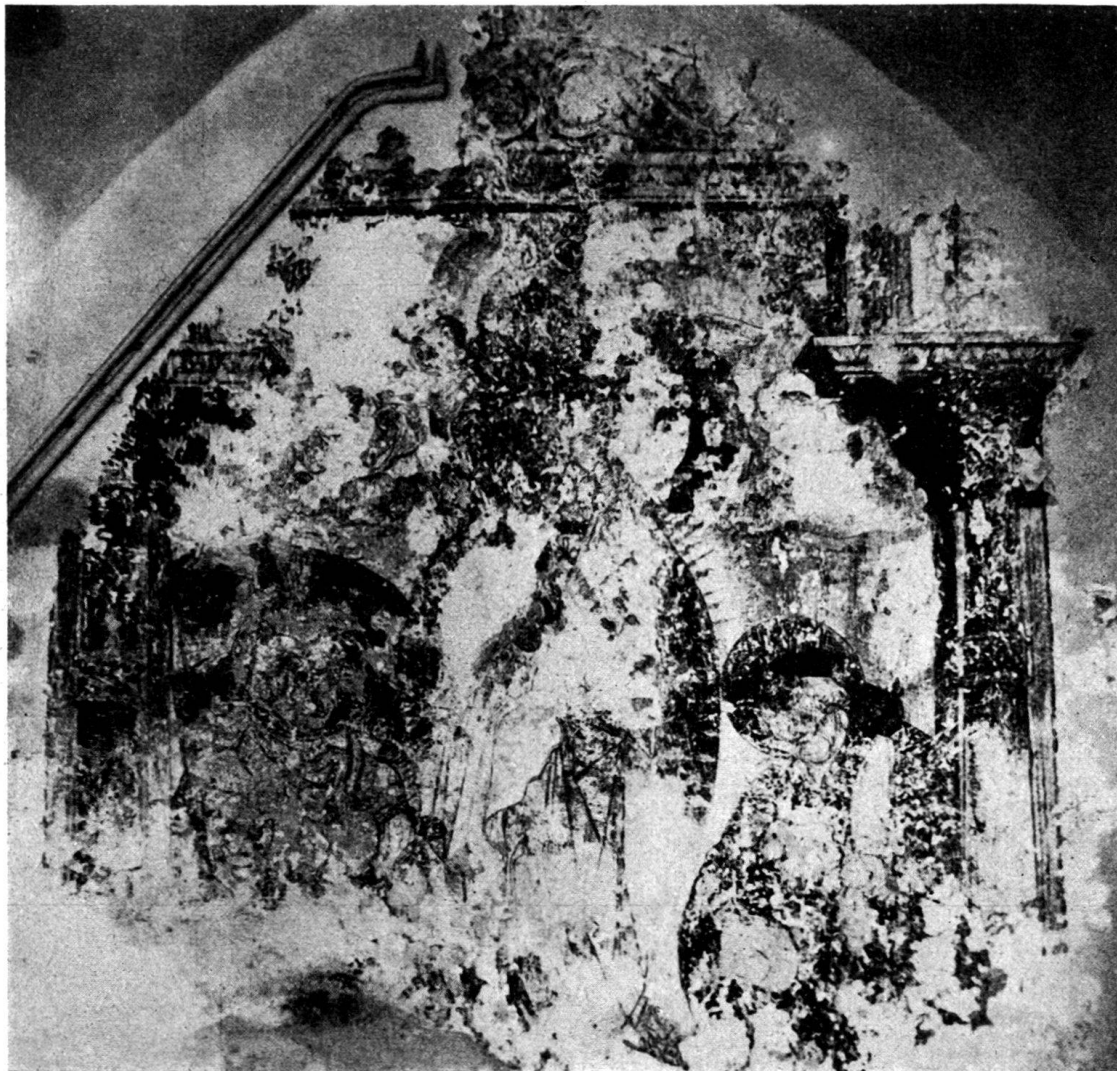


Abb. 1.

glaubt man eine sitzende Frau, zur Linken einen Mann mit einem Rundschild zu wahrnehmen. Nach rechts wird die Darstellung durch eine Rundsäule mit korinthischem Kapitäl flankiert (s. Abb. 3). Es handelt sich bei diesem Bilde wahrscheinlich um eine *Auferstehung Christi* nach geläufiger Tradition, und zwar um eine Übermalung des frühern Gerichtsbildes. Diese Tatsache bietet ganz besonderes Interesse.

Wie gesagt, ist die Kirche in Sennwald 1499 zerstört worden; sie wurde aber bald wieder aufgebaut. Nach deren Vollendung wird Ulrich VII. von Sax die



Abb. 2.

beiden aus dem Anfang des 16. Jahrhunderts stammenden, von Lukas Zeiner angefertigten Glasgemälde mit dem Wappen der Freiherrschaft und dem seiner Gemahlin, Agnes von Lupfen, in die Kirche gestiftet haben ¹⁾. Im Jahre 1513 stiftet der gleiche Freiherr mit seiner Gemahlin dorthin eine ewige Jahrzeit und Kaplaneipfründe. Die Kirche war also seit der Frühzeit des Jahrhunderts wieder im gottesdienstlichen Gebrauch. Damals muß der Chor zum ersten Mal

¹⁾ Jetzt im Historischen Museum zu St. Gallen.

bemalt worden sein. Wie kam es nun, daß nach einer kurzen Frist von wenigen Jahrzehnten eine zweite Bemalung an der gleichen Stelle erfolgte?

Im Jahre 1525 wurde in der Herrschaft Sax die Reformation eingeführt, und wie überall in unserer Gegend wurden die Altäre aus der Kirche entfernt.



Abb. 3.

Die Bilder des Chores verschwanden unter der Tünche. Da kam der Zweite Kappelerkrieg mit den bekannten Folgen. Ulrich VII., dessen Herrschaftsrechte durch die Bauernbewegung bedroht waren, kehrte mit seinen Untertanen zum alten Glauben zurück. Nun galt es, auch die Kirche wieder entsprechend auszustatten und den kahlen Wänden den Bilderschmuck wieder zu geben. Es folgte, wohl im Lauf der vierziger Jahre, die zweite Bemalung des Chores.

Ulrich VII. war 1538 gestorben. Das Recht der Nachfolge kam an seinen Sohn *Ulrich Philipp*, der sich, wie sein Vater, im wilden Reisläuferleben aus-

tobte. Seine Gemahlin, *Anna von Zollern*, war ein liederliches Weib, eine Ehebrecherin, die durch ihr Verhältnis zu Mathias Sax, dem unehelichen Bruder ihres Mannes, schweres Ärgernis gab. Diese Zerwürfnisse führten 1552 zur Scheidung. Hierauf vermählte sich Ulrich Philipp mit Regina Marbach, einer Bürgerlichen und strengen Protestantin. Da er nach dem kanonischen Recht als Katholik keine gültige Ehe mehr eingehen konnte, trat er 1553 zur protestantischen Kirche über. Nach dem damals geltenden Grundsatz: *Cuius regio, eius religio* waren seine Herrschaftsleute gezwungen, ihm auf diesem Wege zu folgen. — Jetzt wurden die Wandgemälde zum zweiten Mal übertüncht, um in unsern Tagen, von der Decke befreit, als lebendige Zeugen jener drangvollen Zeit vor unser Auge zu treten.

Leider nur für kurze Zeit! Denn es entstand die Frage, was nun mit den Bildern geschehen sollte. Man hätte sie im aufgedeckten Zustand belassen und konservieren können. Aber dafür war die Kirchgemeinde nicht zu haben. Eine Restauration der Fresken aber hätte so viele Ergänzungen erfordert, daß man davon absehen mußte. Außerdem fehlten die Mittel. Es blieb daher nichts anderes übrig, als die vergrößerten Photographien (30 × 40) nach den erhaltenen Überresten zu kolorieren, eine Arbeit, die Herr Dekorationsmaler Chr. Schmidt in Zürich zur vollen Zufriedenheit ausführte. Die farbigen Reproduktionen bleiben im Historischen Museum zu St. Gallen aufbewahrt und damit der Wissenschaft erhalten.

